

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 4 (1918)
Heft: 52

Artikel: Die Stimme des Lehrenden
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-539904>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Stimme des Lehrenden.

Im Verein katholischer schlesischer Lehrerinnen in Breslau hielt Herr Dombikar v. Wilczewski (Lehrer der Phonetik am Fürstbischöflichen Alumnat) einen Vortrag über das Thema: „Die Phonetik, ein Rüstzeug für den Lehrberuf“. Gestützt auf eingehende Studien und vielseitige praktische Erfahrung, führte der Vortragende etwa folgendes aus: Zwei Erkenntnisse sind es, die eine naturgemäße Schulung der Stimme dringend fordern und heute alle Kräfte auf den Plan rufen, die an der Erziehung der Jugend irgendwie interessiert sind: 1. Die Stimme, als eigentliches Organon des Lehrerberufes, ist infolge der an sie gestellten Anforderungen — oft schon bei Neulingen im Amte — ernststen Beschwerden und Störungen ausgesetzt, die nicht immer aus organischen Defekten hervorgegangen, durch eine rechtzeitig einsetzende, sachgemäße phonetische Behandlung aber sicher zu beseitigen sind. 2. Auf Grund von eingehenden und weitgreifenden Untersuchungen ist festgestellt worden, daß auch bei einem hohen Prozentsatz unserer Schüler und Schülerinnen schon verschiedenartige phonasthienische Erscheinungen auftreten, d. h. daß sie durch falsche Stimmetechnik ihr Stimmmaterial bereits geschädigt haben oder es zu schädigen

im Begriffe stehen. Ist die Phonasthene — wie in den meisten Fällen bei Lehrer und Schüler — nur eine Folge unrichtiger Stimmbildung, d. h. falscher Respirationstechnik, unzulänglicher Resonanzausnutzung und stimmchädigender Artikulation, dann liegt das Allheilmittel für all diese Uebel in der praktischen Phonetik. Deren oberstes Gesetz ist die Ökonomie der Kräfte. Wie die Respiration, so muß auch die Resonanz und die Artikulation eine besondere Ausbildung und Schulung erfahren. Bei letzterer gilt als Hauptgrundsatz: „Sprich deutlich!“ Nicht das überlaute Sprechen (bei Lehrenden und Schülern), wobei oft die Deutlichkeit und nicht minder oft die Sprachorgane Schaden leiden, verbürgt die Klarheit und Schönheit der Lautbildung. Sie ist allein abhängig von der mit richtiger Atmung verbundenen, von guter Resonanz begleiteten scharfen Artikulation. Unsere neue Gesangschnik räumt der Phonetik bereits ein breites Tätigkeitsfeld ein, indem sie die stimmbildenden Übungen durchaus nach phonetischen Grundsätzen behandelt und auswertet. Die Lehrerschaft wird mit Freuden das Rüstzeug begrüßen, das nur zu lange in der pädagogischen Rüstkammer gerastet hat.

Totentafel.

Rektor Jos. Meinr. Hanimann, St. Gallen.

Mit weherfüllter Seele traten wir am Morgen des 5. Dezember vor unsere Klassen, um nach altem schönem Brauch für den heimgegangenen Vater fünf Vaterunser und den Glauben zu beten, und unsagbar tief empfanden wir die Schwere der Bitte „Dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden“.

Mit dem Hinscheid des Hochw. Hrn. Jos. Meinr. Hanimann, Rektor an der kath. Kantonsrealschule in St. Gallen hat ein Leben seinen Abschluß gefunden, das eine leuchtende und wärmende Auswirkung des Apostelwortes war „Die Liebe Christi drängt uns“. Ja, diese Liebe drängte ihn, die seiner Leitung unterstellte Schule für deren Zöglinge zu einer immer reicheren Segensquelle für Zeit und Ewigkeit zu gestalten. Er wußte, daß bei der ganz eigenartigen Stellung dieser Schule fortgesetzte innere und äußere Hemmungen zu überwinden sind und daß nur eine immerwährende, christuszentrische Opfergesinnung diese Widerstände sanft und erfolgreich überwindet. Er selber glühte an dieser Gesinnung und empfand es überaus schmerzlich, wenn seinen diesbezüglichen Bestrebungen durch egozentrische

Denk- und Handlungsweise hemmende Zügel angelegt wurden.

Immer beschäftigte er sich mit neuen Projekten, die den Stempel des Erreichbaren trugen. Riesenprojekte, deren Realisierung erst in ferner Zeit durch den Opferinn großer Massen bewirkt werden kann, vermochten seinen praktischen Geist nicht zu fesseln. Waren für manche seiner Pläne die Mittel nicht verfügbar, so schuf er neue Quellen, vielfach mit Uebernahme neuer Arbeit, oft durch Einsetzung eigener Geldmittel. Seine besondere Liebe galt den armen Schülern, denen er nach Möglichkeit den Schulbesuch zu erleichtern suchte. Ein Freudenanlaß war es jeweilen für ihn, wenn er am „Klausurtag“ einer großen Zahl armer Schüler neue, wärmende Kleidungsstücke schenken konnte. Noch in den letzten Tagen seiner Krankheit ordnete er den Wiederbeginn der Schulsuppenausteilung und die Vorbereitungen zur besagten Klausurbescherung an. Im verfloffenen Sommer, da die Knappheit der Lebensmittelrationierung auch für das ihm unterstellte Pensionat immer schwieriger zu werden drohte, pachtete er bei Steinach am Bodensee ein größeres Grundstück und bestellte dasselbe mit Mais, Kar-